

Ran bog die Kutsche um die Ecke.  
Der gelbe Saft der Karosse leuchtete noch einmal auf.  
Dann war sie verschwunden. —

Mutter Strauß ließ den Arm sinken.

„Nun ist er weg, Josef! —“

Das Klang so erschütternd weh, daß der Josef sie in die Arme nahm und schnell wieder ins Haus zurückführte. —

So fuhr der Johann Strauß, von enttäuschter Liebe verfürzt, hinaus in die Welt, da er sich nicht anders zu helfen wußte, seinen Schmerz zu übertäuben.

Still lehnte er in der Ecke des Wagens.

Die Geige im Arm.

Oh — nur erst aus Wien heraus sein!

Er schloß die Augen.

Durch seine Seele irrte ein Traum. Ein Frühlingstraum von einem blonden Wiener Kind, das nachher eine Komödiantin war! Ein Traum von verlebten Stunden im Wiener Wald — die alle eine Lüge gewesen waren. Ein Traum von Glück, das nachher nur Lug und Trug gewesen.

Du lieber Gott!

Und dennoch: War denn dies Gesicht jemals auszulöschen in der Seele? Diese Züge, die so rein und wahr und mädchenhaft treu ihn beglückt hatten? Diese Küsse, die sein Herz verbrannten und von Liebe sprachen? Diese Worte, die ihm wie ein Evangelium gewesen waren, das seine gläubige Seele hinnahm wie eine wunderbare, unerhörte Offenbarung?

Johann Strauß senkte den Kopf.

Nein — man mußte vergessen lernen! Man konnte nicht alles haben: Ruhm und Frauenliebe! Eines von beiden würde immer zuviel sein! Man durfte nicht unbescheiden sein. —

Die Kutsche ratterte dahin. War man schon hinaus aus Wien?

Die letzten Häuser tauchten auf.

Johann Strauß preßte das Gesicht an die Scheibe. Da hinten winkte die Silhouette des Wiener Waldes. Da sangen und flöteten jetzt Drosseln und Amseln und fröhliche Lerchen, und dunkel und geheimnisvoll standen die Tannen, die von so viel Liebesgeheimnissen wußten.

Auch von den Geheimnissen seiner Liebe.

Leb' wohl, Wiener Wald! Leb' wohl, närrische, verrückte Liebel! Kleines Haus am Waldrand! Das alles ist vorbei — als wär's nie gewesen!

Wie gewesen?

Johann Strauß biß die Zähne auf die Lippen, daß ihm ein Blutstropfen herausprang.

Er stöhnte leise auf.

Wie gewesen?

Oh — er hätte lachen mögen. Lachen über sich selbst, der er der größte Narr von Wien gewesen war! —

Und der Wagen holperte dahin.

Längst schon war man über die Stadtgrenze hinaus. Längst schon breitete sich flaches Land aus und rechter Hand floß in der Ferne die blaue Donau. Lehler, treuer Geselle von Wien.

Weiter! Weiter!

Johann Strauß hob den Kopf, als er plötzlich den Wiederhall eines schmetternden Hornliedes hörte.

Er lauschte.

Oh — der Postillion spielte!

Gemächlich trabten die Pferde durch die Dämmernis der Landschaft. Blutigrot ging am Himmel die Sonne unter.

Strauß öffnete die Augen.

Er sah zum Fenster hinaus. Gleich mußte man haltmachen. Wenn der Postillion blies, dann war eine Raft in der Nähe.

Er rechnete schnell nach. Wieviel Stunden war man schon unterwegs? Zwischen Wien und Preßburg? Ja, es war an der Zeit, unter Dach und Fach zu kommen.

Ein behäbiges Dorf öffnete sich.

Strauß steckte den Kopf zum Fenster hinaus. Kühle Abendluft wehte um sein Haar.

„Halten wir?“

Der Postillion nahm das Horn vom Mund.

„Jawohl, Meister Strauß, die Pferde schaffen's net mehr. Hier ist Station. Morgen früh fährt Ihr mit frischen Gäu- len weiter.“

„Du liebe Seel,“ dachte Strauß, „morgen bis Preßburg. Und wann hab' ich endlich mein Oesterreich hinter mir? Wann sind alle Erinnerungen stumm? Wann komm' ich nach Rußland? Der Herrgott schütz' mich!“ — —

Ja, es war schon eine vertrackte Reise.

Tag um Tag. Woche um Woche.

Eine elende Fahrt!

Stationswechsel. Pferdewechsel. Und dann im Schlitten weiter, nachdem man auf russischer Erde war.

Eine elende Fahrt!

Gleich hinter der Grenze mußte er für einige Tage haltmachen. Denn hier wollte er, wie es mit Bruder Josef besprochen worden war, auf die Mitglieder seiner Kapelle warten, die ihm zwei Tage nach seiner Abreise folgen wollten. Nur der kleinere Teil seiner Musiker hatte in Wien zurückbleiben müssen, unter Leitung von Josef, damit die Wiener die Straußsche Kapelle nicht gar zu sehr entbehrten.

Drei Tage später traf die Gesellschaft ein. Eine lustige Musikantendebüt!

Es gab eine stürmische Begrüßung in der Herberge des kleinen Grenzortes.

Und am Abend war das Gasthaus gerappelt voll von neugierigen Gästen, da es sich bald herumgesprochen hatte, daß der Johann Strauß aus Wien mit seiner Kapelle hier Station gemacht habe und daß er am nächsten Tage seine Reise nach Petersburg fortsetzen würde, wo er vor hohen und höchsten Herrschaften spielen sollte.

Es gab einen feinen Abend.

Der Wirt, die Gäste — sie brauchten nicht lange zu bitten, bald packte die Kapelle ihre Instrumente aus und spielte den Leuten was vor, daß die Maul und Augen aufrißen. Aber da sie offenbar nicht recht wußten, was sie mit einem festen Walzer anfangen sollten, erhob sich bald der und jener von den Musikanten, faßte eine dralle russische Wawruscha um die Hüften und wirbelte sie im flotten Walzertakt herum.

Hallo — da begriffen sie, wie diese Musik gemeint war. Nicht lange, so wirbelten die Paare durch den kleinen Saal, als hätten sie schon immer Walzer getanzt, die Augen der Mädels und Burschen leuchteten wie in einem geheimnisvollen Zauber.

Johann Strauß spielte die Geige. Fremd glitt sein Blick über die Tanzenden, während er so vor seiner Kapelle stand. Die Hand führte mechanisch, wie von selbst, den Bogen. Einmal zuckte er zusammen. Das war, als ihn der heiße Blick eines der Mädchen traf, die an ihm vorüberanzogen.

Jetzt's Augen! Ihr Gesicht! fuhr es durch seine Seele.

Aber da riß er sich zusammen wie aus einem Traum. Ja — hatte er nicht wirklich eben geträumt? Hier war nicht die „Harmonie“ — hier war ein schlechtes Gasthaus in Rußland! Und von hier aus würde er Rußland erobern. Nichts weiter! Nur d a r a n durfte man denken. —

Am nächsten Morgen setzte sich eine Reihe von vier, fünf Schlitten vor der Herberge in Bewegung. Vollbepackt mit Musikanten und Instrumenten bis zum Rand.

Fast der ganze Ort war auf den Beinen und winkte den Abfahrenden zu.

Es war ein glorioser Abschied.

Ein paar ganz Begeisterte hatten sich auf die Kufen der Schlitten gestellt, um den Walzermusikanten noch ein Stück das Geleit zu geben.

So hielt Johann Strauß seinen Einzug in das russische Reich und man konnte wohl sagen, er war eines Walzerkönigs nicht unwürdig. —

## 18. Kapitel

Es blieb nichts anderes übrig — nein. Man mußte selber zum Johann hingehen. Klarheit schaffen — so oder so. Man mußte sein Herz in beide Hände nehmen und demütig und tapfer sein.

Jetzt hatte manche schlaflose Nacht verbracht, bevor ihr Entschluß feststand, Strauß in seiner Wohnung aufzusuchen. Er mußte doch ihre Zeilen gelesen haben — er konnte nicht unerbittlich sein. Eine so große Liebe konnte doch nicht durch ein Mißverständnis ausgelöscht werden — so über Nacht — als wäre sie nie gewesen!

Am nächsten probefreien Vormittag fuhr sie in die Altagasse, wo Strauß wohnte.

Madame Strauß öffnete und machte große Augen, als sie die schöne Demoiselle vor sich sah.

Der Johann? — Ja — liebes Herrgöttle — der wär' nicht da. Nein. Der wäre weg.

Jetzt fühlte ein plötzliches Zittern im Blut. Ihre roten Lippen standen ein wenig geöffnet vor bangem Schrecken.

„Aber er kommt doch bald wieder?“ stammelte sie und blickte angstvoll.

Madame Strauß glättete aufgeregt an ihrer Haarschmuck herum.